



DOROTA SMETANOVÁ, LUJZA KOLDEOVÁ

Univerzita Komenského v Bratislave

Sozialpädagogik als Lösung in der Prävention von sozial-pathologischen Erscheinungen in der Schule

ABSTRACT: Smetanová Dorota, Koldeová Lujza, *Social pedagogy as intervention actions in reference to social pathology at school* [Pedagogika społeczna jako działanie interwencyjne w odniesieniu do zjawisk patologii społecznej w szkole]. Interdyscyplinarne Konteksty Pedagogiki Specjalnej, nr 1, Poznań 2013. Pp. 89-100. Adam Mickiewicz University Press. ISBN 978-83-232-2539-3.

The paper presents the basic definition of social pedagogy as a pedagogical discipline. It also focuses on the opportunities and challenges of social pedagogy in the prevention of socio-pathological phenomena. It asks the following questions-Is social pedagogy able to timely and professional assistance to ensure? Needs company a social practice of teachers?

KEY WORDS: social pedagogy, prevention, school, socio-pathological phenomena

Die Gesellschaft, in der wir leben, wird durch verschiedene und vielfältige Definitionen beschrieben. Deren Analyse steht im Zentrum der Interesse vieler Fachbereiche. Zweifellos kann man sie aus der Sicht der Gelegenheiten oder Bedrohungen und damit verbundenen potenzionellen Risiken betrachten. In diesem Kontext sprechen wir vom Anstieg der aktuellen „Lebenssituationen.“ Man kann sagen, daß gerade in diesen Zusammenhängen die Sozialpädagogik ihre Rechtfertigung findet.

Die Begriffsbestimmung Sozialpädagogik als selbständiger pädagogischen Disziplin ist uneinheitlich und ihre Profilierung ist sehr unterschiedlich. Trotz dieser Diskrepanz in ihrer Definition versuchen wir hier die Antworten auf die gestellten Fragen zu finden.

Ist die Sozialpädagogik fähig eine frühe und fachliche Hilfe zu gewährleisten? Sind die Sozialpädagogen in der Gesellschaft und Praxis notwendig? Welche andere Fachwissenschaften helfen der Sozialpädagogik in der Problematik der sozial-pathologischen Erscheinungen?

Z. Bakošová (2008) integriert die unterschiedlichen Meinungen der Begriffsbestimmung der Sozialpädagogik folgendermaßen:

1. Pädagogik des Umfelds (mit dem Ziel die Beziehungen der Erziehung und des Umfelds zu erklären).

2. Pädagogik, die sich mit den Fragen der Erziehung des Menschen beschäftigt (mit dem Ziel sich mit der Erziehung und dem Recht auf Erziehung für alle zu beschäftigen).

3. Pädagogik, die die Erziehung als Hilfe für alle Alterskategorien definiert.

4. Pädagogik, die sich mit den Abweichungen des Sozialverhaltens beschäftigt.

M. Procházka (2012) ergänzt die Definitionen von Z. Bakošová (2008) folgend:

1. Sozialpädagogik als Wissenschaft von Beziehungen des Umfelds und der Erziehung

Die erste Definition stellt die Sozialpädagogik in den Zusammenhang mit der Pädagogik des Umfelds. Sie beschäftigt sich vor allem mit dem Erforschen des natürlichen Umfelds der Erziehung, z.B. Der Familie oder des lokalen Umfelds. Die Aufmerksamkeit richtet sie auch auf die außerschulische Erziehung und die Freizeitpädagogik.

2. Sozialpädagogik als normative Wissenschaft der Menschenerziehung

Die zweite Definition hebt die Wichtigkeit der Erziehung für die Zukunft der Kinder hervor. Die Sozialpädagogik sucht nach den

konkreten Verfahren der Reeducation, Resozialisierung und Integration der Individuen oder Gruppen, die aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden.

3. Sozialpädagogik als Lebenshilfe

Die Sozialpädagogik wird in dieser Bedeutung zum Konzept der Lebenshilfe des Menschen mit dem Ziel den Kindern und Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus Hilfe zu leisten. Die Solidarität, Unterstützung und Hilfe ist in der Globalgesellschaft von großer Bedeutung und zugleich gibt sie die Chance die negativen Erscheinungen zu bewältigen.

4. Sozialpädagogik als Wissenschaft von den Abweichungen des Sozialverhaltens

Die vierte Definition konzentriert sich auf die Abweichungen des sozialen Verhaltens, auf die Konformität mit den Normen und bietet sozial-integrative Hilfe. Gegenstand der sozial-pädagogischen Tätigkeit sollten die sozialen Aspekte der Erziehung und Entwicklung des Menschen bilden. In diesem Kontext können wir von sozial-pathologischen Erscheinungen sprechen. Das Ziel der Sozialpädagogik ist die Bildung der präventiven Maßnahmen und die Realisierung diesen Eingriffen in die Erziehung und Sozialisation des Einzelnen, die Ihre Aufmerksamkeit vor allem den bedrohten und sozial benachteiligten Gruppen schenkt.

Die Autoren (Lukšík, Fülöpová, Škoviera, Svetlíková, Pukančík, 2011) behaupten, daß Sozialpädagogik sich auf Prozesse der Sozialisation, Individualisation und Enkulturation sowohl in standardisierten und nicht standardisierten Bedingungen konzentriert. Sie sollte sich mit adaptiven und maladaptiven Strategien der Bewältigung von schwierigen Lebenssituation beschäftigen.

Die Hauptaufgaben und Inspirationen der Sozialpädagogik (Škoviera, 2011):

- a) Das Bestreben um die Antwort auf die individualisierte und „individualistische“ Pädagogik. Ein unerwünschtes Nebenprodukt von ideologisch proklamierten Konzepten der individu-

ellen Freiheiten und Einzigartigkeiten ist Egoismus und Egozentrismus. Die Bereitschaft eines Ausgleichs zwischen den Interessen der Einzelnen, der Referenzgruppe und der Gesellschaft ist zweifellos eine wichtige Aufgabe der Erziehung.

- b) Das Bestreben die Globalerscheinungen zu analysieren, z.B. ökonomische Krise, oder environmentale Fragen aus der Sicht der sozialen Wirkung, den Veränderungen in den Werteprioritäten, den Herausforderungen für die Erziehung usw. Hier steht im Vordergrund die Bildung der Einstellungen zum Umfeld und zum Lebensstil.
- c) sich mit der Multikulturalität zu beschäftigen, vor allem mit
 - der Bildung und Erziehung im multikulturellen Milieu
 - der Bereicherung durch andere Kulturen versus dem Verlust der Kulturidentität
 - den interkulturellen Antagonismen als mögliche Konfliktquelle.
- d) sich mit der Konsumgesellschaft und der Werte-Krise zu beschäftigen.
- e) sich mit den Medien und der „medialen Öffentlichkeitsmeinung“ und ihren Einwirkungen auf die Erziehung zu befassen. Es handelt sich dabei vor allem um die Meinungsbildung darüber, was die Norm ist.
- f) sich mit der Kommunikation zwischen verschiedenen Generationen und der Bedrohung der Spannungen und Konflikte zwischen den Generationen zu beschäftigen. Es ist ein potenzielles Problem, der mit der demografischen Entwicklung und dem Anstieg der älterer und „nicht produktiver“ Menschen zusammenhängt. Der Wert des Seniums und der Kontinuität zwischen den Generationen sollte im Einklang sein.
- g) sich mit der Arbeitsmobilität und dem damit zusammenhängenden Lebensstil - der Identitätskrise und den fehlenden „Wurzeln“ zu beschäftigen. Ein fast kompletter Verlust der Urbeziehungen und vieler alltäglichen Stützpunkten erhöhen die Ansprüche auf die Adaptierung und verstärken die Tendenz in der Isolation zu leben.

- h) sich mit der Marginalisierung bestimmter Bevölkerungsgruppen zu beschäftigen. Einerseits geht es um die Wahrnehmung deren kultureller und intellektueller Werte und die Unterstützung, andererseits um das Wahrnehmen der Risiken einer positiven Diskriminierung.
- i) sich mit dem Zuwachs der indirekten Kommunikation und ihrer Auswirkungen auf die Erziehung zu beschäftigen. Handys, Facebook und Chat sind Teil des Lebens geworden, vor allem der jüngeren Generation. Die Kinder und Jugendliche sind eine der am meisten gefährdeten Gruppen in der virtuellen Welt, andererseits gehören sie zu denjenigen, für welche die sozialen Netzwerke die größte Attraktion darstellen. Trotz diesen Gefahren wurde sowohl in der Familienerziehung als auch in der Schule nicht genügend und effektiv reagiert.

Sozialpädagogik in der Schule

In der Gegenwart richtet die Sozialpädagogik ihre Aufmerksamkeit auch auf das Schulumilieu, weil in der Schule immer häufiger nicht nur alltägliche Erziehungsprobleme entstehen, sondern es kommt auch zur Entstehung von Erscheinungen, die an Sozialpathologie und psychische Störungen grenzen. Diese negative Erscheinungen haben einen negativen Einfluß nicht nur auf die Leistungen der Kinder, sondern auch auf das Klassen- und Schulklima, auf eine gesunde soziale Entwicklung der Kinder und ebenso auf die Gesundheit der Pädagogen. Die Kinder als Täter und Opfer bleiben in der Schule, anstatt Spezialeinrichtungen zu besuchen, aus diesem Grund glauben wir, man sollte ihre Probleme in dem schulischen Milieu zu lösen. Es scheint jedoch, als ob die gegenwärtige Schule mit ihren verfügbaren Mitteln nicht fähig wäre, den negativen sozialen Erscheinungen vorzubeugen und sie effektiv zu lösen. Es wäre notwendig, daß in den Grundschulen außer den Lehrern auch andere Pädagogen – Fachkräfte für die Präven-

tion und Lösungen von problematischen erzieherischen Situationen tätig wären.

In der Zusammenarbeit mit den Schulpsychologen oder Beratungspsychologen würden sie die Problemsituationen unmittelbar und direkt im Schulumilieu lösen.

Nach dem Gesetz von den pädagogischen- und Fachmitarbeitern aus dem Jahr 2009 übt der Sozialpädagoge Fachtätigkeit im Rahmen der Prävention, Intervention und Beratung vor allem für die Kinder und Jugendliche aus. Es sind vor allem Kinder und Jugendliche, die durch sozialpathologische Erscheinungen bedroht sind und aus dem sozialbenachteiligten Milieu stammen aus. Weiter sind es Drogenabhängige oder anders benachteiligte Kinder, ihre gesetzliche Vertreter und pädagogische Mitarbeiter an den Schulen und schulischen Einrichtungen. Der Sozialpädagoge erfüllt die Aufgaben der Sozialerziehung und -beziehungen, sozialpädagogischen Beratung, Prävention der sozial-pathologischen Erscheinungen und Reedukation des Verhaltens.

In Deutschland wird nach Zemančíková (2009) in Lukšík 2006 die Konzeption „der Sozialpädagogik in der Schule“ als eine „integrative Strategie“ vertreten, die zur Entwicklung neuer Schulqualitäten führt, und zwar mittels ihrer Bereicherung um neue Einsichten und Methoden. Die Sozialpädagogen arbeiten eng mit den Lehrern zusammen, z.B. nehmen sie an ausgewählten Unterrichtsstunden teil oder sie bringen ihr Fachwissen in das Schulleben. Eine wichtige Veränderung in der Beziehung zu den Schülern ist der Übergang von Normorientierung zur Persönlichkeitsorientierung. Es überwiegt eine komplexe Einstellung, wobei die Probleme der Schüler in breitere Zusammenhänge gestellt werden. Das Risiko dieser Konzeption ist, dass der Sozialpädagoge nur als ein „Hilfslehrer“ wahrgenommen werden kann. Die Schule sollte nicht nur ein Ort der Vermittlung vom Wissen sein, sondern auch ein Lebensort.

Bakošová (2006) behauptet, daß die Sozialpädagogen im Bezug zu den Schülern folgende Aufgaben erfüllen: sie helfen ihnen sich in die Gruppe einzugliedern, sie fördern ihr soziales Verhalten, vor

allem beim emotionalen, moralischen und sozialen Störungen in den Situationen, wenn ihr soziales Milieu oder die Familienerziehung gestört ist. Weiter helfen sie in den Fällen von CAN, sie kümmern sich um Psychohygiene, sie schützen die Rechte der Kinder und Jugendlichen, sie helfen bei Schikane, beim Schulschwänzen oder Drogenproblemen.

Zu den professionellen Kernkompetenzen vom Sozialpädagogen gehört nach Határ (2007) in Tomanová (2011) edukative und reedukative Kompetenz, die Beratungskompetenz, sozialpädagogisch-diagnostische und prognostische Kompetenz, die Kompetenz sozialerzieherischer Prävention, Intervention, Prophylaxe und Therapie, Organisations- und Führungskompetenz. Zu weiteren Kompetenzen gehören administrative, kooperative Kompetenz, kommunikative Kompetenz und soziale Kompetenz, pädagogische Rehabilitation, Stabilisierungs- und organisatorische Kompetenz, Ausbildung, Lehre, Forschung und Kompetenz auf dem Gebiet der Bildungsforschung.

Zemančíková (2009) definiert vier Modelle der Zusammenarbeit der Sozialpädagogen mit der Schule. Das Distanzmodell empfiehlt eine niedrigere Zusammenarbeit. Hier ist der Sozialpädagoge in der Position eines externen Mitarbeiters. Seine Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern der Schule ist frei, der Sozialpädagoge behält seine Autonomie. In dem zweiten Modell, dem subordinierendem, sog. Untergeordnetem, ist der Sozialpädagoge ein interner Mitarbeiter der Schule, wobei seine Arbeit den Interessen und Bedürfnissen der Schule unterliegt. Im kooperativen Modell geht es um eine stärkere Zusammenarbeit. Der Sozialpädagoge und seine Ziele sind äquivalent mit den Zielen der Schule. Der Sozialpädagoge ist somit ein gleichberechtigter Partner. Seine sozial-pädagogische Kompetenzen sind im Vergleich zu den oben genannten Modellen breiter. Der höchste Grad der Zusammenarbeit ist im integrativen Modell. Es ist ein Modell, das von der Schule die größten Veränderungen erfordert. Es wird die Veränderung von den Lehrern erwartet, und zwar unter dem direkten Einfluss der Sozialpädagogen, die an ausgewählten Unterrichtsstunden u.ä. teilnehmen.

Prävention

Die Emotional- und Verhaltensstörungen stellen ein breites Spektrum im Bereich des Überlebens, der Adaptabilität und Sozialisation als Folge der emotionalen, sozialen und kognitiven Störungen dar. Das Kind wird hier als problematisches Kind beschrieben. Für dieses „Phänomen“ können wir nicht explizit die Schule verantwortlich machen, da die Schule den geringsten Anteil der Verantwortung trägt. Eine Möglichkeit der Vermeidung diesen negativen Erscheinungen liegt in der **Prävention**.

Der Sozialpädagoge hat die Möglichkeit, an den präventiven Aktivitäten in den Regionen teilzunehmen, eventuell ist es für ihn möglich sich direkt in die Schule zu engagieren.

Primäre Prävention wird mehr oder weniger in allen Schulen realisiert. Es wird erwartet, dass der Sozialpädagoge, der die präventiven Maßnahmen durchführt, gut theoretische und praktische Seite der Sucht, der Drogenproblematik und zur Zeit auch der Problematik der anderen Arten von Sucht, z.B. der Computerabhängigkeit kennt. Er sollte auch Kenntnisse darüber haben, wie die kognitiven, emotionalen und selbstregulierende Prozesse verlaufen. Andererseits ist es wünschenswert, über die angemessenen sozialen Fähigkeiten bei der Kommunikation, Konfliktlösung und Stresssituationen zu verfügen. (Cabanová, Andreánska, Vačková, Glasová, Šramová, 2011).

Der Sozialpädagoge sollte weiter Kenntnisse nicht nur über die primäre, sondern auch über die sekundäre und tertiäre Prävention haben. Die Prävention sollte langfristig und effektiv ausgeübt werden. Dabei sollte man auf die aktuellen Herausforderungen unserer Zeit angemessen zu reagieren und die „Wurzeln“ der sozialpathologischen Erscheinungen zu erfassen.

Sýkora (2006) weist darauf hin, dass die schulische Prävention nicht ausreichend ist und er schlägt vor die präventive Wirkung von den Lehrern – den Sozialpädagogen weiter auszubauen und auch die Erziehung und Bildung von problematischen Schülern berücksichtigen. In diesem Zusammenhang spricht er von einer indirekten Prävention mit folgendem Inhalt:

1. Prävention als Vorbereitung für den Lebensstil, wobei die Werte und Haltungen des Kindes akzeptiert werden und Stärkung der Eigenschaften des Kindes, z.B. des Selbstwertgefühls u.ä.

2. Möglichkeiten der Prävention im Unterricht zu verbessern, dazu könnte man die erprobten Bildungsprogramme benutzen, die Themen, die sich mit der Prävention beschäftigen in die Lehrpläne zu integrieren.

3. Bei den informellen Treffen und Gesprächen mit den Kindern nicht zu fürchten auch das Thema der sozial-pathologischen Erscheinungen anzusprechen (z.B. Fragen der Drogenabhängigkeit, des Mobbing usw.)

Sozial-pathologischen Erscheinungen in der Schule

Sozial-pathologische Erscheinungen werden allgemein als unerwünschte, anormale Phänomene der Gesellschaft verstanden. Sie sind aus der Normalität der Gesellschaft, aus dem standardisierten und erwarteten Verhalten abgeleitet. Es wird erwartet, dass der Sozialpädagoge rechtzeitig reagiert und das Entstehen der unten angegebenen sozial-pathologischen Erscheinungen eliminiert. Wie Brunclíková (2011) erwähnt, es ist eine wohlbekannte Tatsache, dass ein großer Anteil an der Entstehung der Kinderaggressivität schlechte Erziehung in der Familie hat. Dabei werden weniger die durch die Schule entstandenen Ursachen der kindlichen Aggressivität wahrgenommen.

Zu den größten sozial-pathologischen Erscheinungen in der Schule gehören:

- Aggressivität und Gewalt (unter Gleichaltrigen, ausgegangen vom Lehrer und vom Schüler);
- Selbstmord - suizidales Verhalten, aber auch andere Formen der sogenannten. Selbstmutilation, der Selbstbeschädigung;
- Missbrauch psychoaktiver Drogen - Drogenabhängigkeit;
- impulsive- und Suchterkrankungen;
- Kriminalität und Delinquenz;

- spezifische Formen der Gewalt in den Schulen (Mobbing in der Schule – Bullying, Cyberbullying; Tománek, 2012);
- Prostitution und andere sexuelle Devianzformen;
- Vorurteile, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus;
- verschiedenen Formen vom Extremismus;
- pathologische Jugendsubkulturen;
- verschiedene Formen der sozialen Devianz im schulischen Umfeld, wie Schulschwänzen, Diebstahl u.ä.

Sozialpädagogik als eine der sogenannten helfenden Berufe hat eine unersetzliche Rolle in der primären Prävention, bei der Aufdeckung von Problemen oder der Krisenintervention. Nach einer erfolgreichen Behandlung hat die Sozialpädagogik ihren Platz auch in der tertiären Prävention mit dem Ziel der erfolgreichen Rückkehr des Einzelnen ins Leben (I. Hupková, 2011).

Wenn wir uns Frage stellen, welche tatsächlichen Aufgaben der Sozialpädagoge in den aktuellen gesetzlichen Rahmenbedingungen der Schule hat, stellt sich in den Vordergrund die Tatsache, welchen Diskurs man über ihn führt.

Unter Diskurs verstehen wir die Art und Weise des Gesprächs über ein bestimmtes Thema. Dieser diskursive Ansatz ist gerechtfertigt, wenn man bedenkt, welche Macht ein Diskurs unter bestimmten Bedingungen haben kann, insbesondere im Zusammenhang mit der Position und dem sozialen Status des Sozialpädagogen an der Schule.

Diskurse über Sozialpädagogen an der Schule in den slowakischen Bedingungen:

1. Ablehnender Diskurs

- a) der Sozialpädagoge wird durch andere Fachkraft ersetzt, z.B. durch einen Schulpsychologen, Spezialpädagogen usw. (oft aus finanziellen Gründen),
- b) Unkenntnis vom Beruf des Sozialpädagogen und seinen Kompetenzen (z.B. die Vorstellung von der Arbeit eines Schulpsychologen ist klarer als von der Arbeit eines Sozialpädagogen).

2. Halbablehnender Diskurs

- a) der Sozialpädagoge hat in der Schule eine andere Position, z.B. als ein Spezialpädagoge,
- b) Sozialpädagoge in der schulischen Freizeiteinrichtung.

3. Zustimmender Diskurs

- a) Die Schule hat ihren Sozialpädagogen, der gut etabliert ist und der seine Kompetenzen ausnützt.

Das problematische Verhalten in der Schule gehört zu den komplexen und multikausalen sozial-pathologischen Erscheinungen. Man kann hier eine aufsteigende Tendenz beobachten, deshalb ist eine professionelle Intervention von großer Bedeutung. Unter diesem Gesichtspunkt finden wir es für notwendig die Bedeutung der Arbeit von Sozialpädagogen zu fördern und zu unterstützen. Ebenso wichtig ist die Zusammenarbeit des Sozialpädagogen mit anderen schulischen Fachkräften. Nach Škoviera (2011) bedeutet es: „die Sozialpädagogik sollte nicht versuchen als exklusiv da zu stehen, sondern sie sollte als Gegengewicht der sog. Pädagogik des „Alltags“ sein.

Literaturverzeichnis

- BAKOŠOVÁ Z., *Sociálna pedagogika ako životná pomoc*. Bratislava: Filozofická fakulta, Univerzita Komenského, 2008. ISBN 978-80-969944-0-3.
- BRUNCLÍKOVÁ Z., Šikana- ťažká životná situácia detí v škole. In: *Sociálnopedagogické štúdie 2011*. Bratislava: Univerzita Komenského, 2011. ISBN 978-80-223-3187-6.
- GLASOVÁ M., ŠRAMOVÁ B., ANDREÁNSKA A., CABANOVÁ K., VAČKOVÁ K., Význam psychologického vzdelania pre pedagogického pracovníka budúcnosti. In: *Kolektív autorov. Quo vadis, univerzitné vzdelávanie, veda a výskum na pedagogických fakultách?* Bratislava: Univerzita Komenského, 2011. ISBN 978-80-223-3097-8.
- LUKŠÍK I., FÜLÖPOVÁ E., SVETLÍKOVÁ J., ŠKOVIERA A., PUKANČÍK M., Reflexia súčasnosti a budúcnosti v príprave študentov sociálnej pedagogiky. In: *Kolektív autorov. Quo vadis, univerzitné vzdelávanie, veda a výskum na pedagogických fakultách?* Bratislava: Univerzita Komenského, 2011. ISBN 978-80-223-3097-8.
- PROCHÁZKA M., *Sociální pedagogika*. Praha: Grada, 2012. ISBN 978-80-247-3470-5.
- ŠKOVIERA A., Sociálna pedagogika, ako pedagogika „všedného dňa“. In: *Aktuálne otázky pedagogiky*. Bratislava: Univerzita Komenského, 2011. ISBN 978-80-223-3121-0.

- SVETLÍKOVÁ J., Možnosti uplatnenia sociálneho pedagóga v základnej škole. In: *Sociálnopedagogické štúdie 2006*. Bratislava: Univerzita Komenského, 2006. ISBN 978-80-223-2248-2.
- SÝKORA P., Indirektívni prevence na základných školách. In: *Sociální pedagogika v teorii a praxi*. Brno: BonnyPress Brno, 2006. ISBN 80-902936-8-9.
- TOMÁNEK P., Kyberšikana ako aktuálny problém v súčasnej rodinnej výchove. In: *Lifelong learning*, roč. 1, č. 2, 2012, 30–43. ISSN 1804-526X.
- TOMANOVÁ B., Sociálny pedagóg v škole. Prvá pomoc pre dieťa v ťažkej životnej situácii. In: *Sociálnopedagogické štúdie 2011*. Bratislava: Univerzita Komenského, 2011. ISBN 978-80-223-3187-6.
- ZEMANČÍKOVÁ V., Sociálny pedagóg a jeho kompetencie v práci s mládežou stredných škôl. In: *Mládež ako aktér sociálnej zmeny. Sociálna pedagogika a sociálno výchovná činnosť s mládežou*. Univerzita sv. Cyrila a Metoda v Trnave, 2009, 72–80. ISBN 978-80-8105-096-1.

Pedagogika społeczna jako działanie interwencyjne w odniesieniu do zjawisk patologii społecznej w szkole

Streszczenie

W artykule podjęto rozważania na temat pedagogiki społecznej oraz zjawiska patologii społecznej w szkole. Zaprezentowano definicje dotyczące: pedagogiki społecznej, interwencji, działań prewencyjnych, szkoły i zjawisk patologicznych w placówkach oświatowych. Przedstawiono trzy perspektywy współczesnej analizy pedagogiki społecznej. Wskazano miejsce pedagogiki społecznej w badaniach środowiska szkolnego z punktu widzenia pojawiających się w nim patologii postaw i zachowań. Zaprezentowano także charakterystykę problemów wychowawczych, na jakie napotykają nauczyciele w szkole, oraz analizę możliwych ich rozwiązań.

Słowa kluczowe: pedagogika społeczna, interwencja, szkoła, patologia społeczna